

DAS UNBELIEBTE F-WORT

Der Feminismus hat ein Imageproblem. Zu Recht? Ist die Gleichstellung von Mann und Frau erreicht, der Feminismus überholt und wir längst am Ziel? Über mehr Kater- als Feierstimmung zum 91. Internationalen Frauentag am 8. März.

→ von Brigitte Müller

Einige Synonyme für «Frau»: Dame, Ehefrau, Weib, Oma, Schachtel. Synonyme für «Mann»: Ehemann, Kerl, Lebenskamerad, Mannsbild, Gemahl, Weggefährte. Fällt nur mir etwas auf?

Feierstimmung kam im Dezember bei der Nachricht auf, Frankreich wolle die Prostitution verbieten und plane – wie die Vorbilder aus Europas Norden – die Bestrafung unbelehrbarer Freier. Denn «freiwillige Prostituierte gibt es nicht», so die französische Sozialministerin Roselyn Bachelot. Doch schnell kehrte die Katerstimmung zurück. Denn von einem solchen Wurf sind wir in der Schweiz noch weit entfernt. Seit vergangenem Sommer wird im Bundesrat endlich darüber diskutiert, dass sich künftig strafbar macht, wer gegen Bezahlung sexuelle Dienste Unmündiger in Anspruch nimmt. Bis wir soweit sind, können sich 16-jährige Mädchen legal prostituieren, wovon neben den Freiern vor allem Escort-Agenturen und Zuhälter profitieren.

Warum schenken wir hierzulande Männern die Prostitution und verbieten sie nicht endlich, statt die Sexarbeiterinnen von den Strassen zu verdrängen? Die Variante «Aus den Augen, aus dem Sinn» wählt Zürich mit der Idee der Verrichtungsboxen. Eigentlich sagt der Name schon alles. Prostituierte und ihre Kunden sollen in einer Autowasch-ähnlichen Anlage untergebracht werden, damit der Mann ungestört seinen Trieb verrichten kann. Ob sich damit dringende Probleme wie Zuhälterei, Menschenhandel etc. entschärfen, ist zu bezweifeln – genauso, dass Männer künftig lieber diese Einrichtung statt bewilligter Strassenstriche aufsuchen. Herr und Frau Zürcher können etwas gegen die Verrichtungsboxen unternehmen, in dem sie am 11. März abstimmen gehen.

REGELN SCHAFFEN GEWOHNHEIT

Eine Abstimmung über die Einführung der Frauenquote steht 2012 leider nicht an. Zuerst will ich be-

kennen, dass auch ich lange gegen die Frauenquote war. Warum sollte man in den Arbeitsmarkt eingreifen, wo doch Angebot und Nachfrage den Markt regeln? Und in der Politik steht es uns frei, weibliche Kandidaten zu wählen. Doch ich bin eines Besseren belehrt worden. Jahre verstrichen, und der Frauenanteil im Schweizer Parlament liegt noch immer unter einem Drittel, ja, es ist sogar eine leicht sinkende Tendenz feststellbar. In Firmen sind weibliche Führungskräfte einsame Wesen auf der Führungsebene, jungen Frauen fehlt es an Vorbildern.

Der Feminismus hat nicht ausgedient, aber er braucht eine neue Zielformulierung.

Ich bin nicht dafür, eine Frauenquote in der Verfassung zu verankern, aber eine befristete Regelung scheint mir sinnvoll. Im Norden hat es funktioniert, und es präsentiert sich ein Bild der gelebten Gleichheit. Männer und Frauen arbeiten auf vielen Ebenen zusammen: Job, Kinderbetreuung, Haushalt. Frauen sind auf allen Hierarchieebenen vertreten. Vielleicht, weil es nicht mehr darum geht, ob ein Mann oder eine Frau eine bestimmte Funktion besetzt, sondern welche Person.

Wir sind in der Schweiz immer so sehr darauf versessen, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu betonen, statt uns über die Vielfalt an Menschen zu freuen. Ich denke, dass die Frauenquote dazu beiträgt, uns dieser Vision zu nähern. Dafür braucht es eine Übergangsfrist. So wie das Frauenstimmrecht nicht mehr wegzudenken ist oder die weiblichen Berufsbezeichnungen geläufig sind, kann auch ein grösserer Anteil von Frauen in wichtigen Positionen zum Normalbild werden. Manchmal braucht es Regeln, damit sich etwas verändert.

Da ich nicht denke, dass die Frau von Natur aus dem Manne unterlegen ist, denke ich auch nicht, dass sie ihm von Natur aus überlegen ist.

Simone de Beauvoir



DIE FRAGE ALLER FRAGEN

«Der Mann erhält seine Würde und Sicherheit durch den Beruf. Die Frau verdankt beides der Ehe». Klingt nach 17., 18. Jahrhundert? Mitnichten. Das Zitat ist knapp vierzig Jahre alt und stammt von Jean Foyer, dem ehemaligen französischen Justizminister. Der Glaube, die Paraderolle der Frau sei die der Mutter, hält sich hartnäckig. Eine Frau, die nach 14 Wochen Mutterschaftsurlaub wieder arbeiten geht, muss sich vorwerfen lassen, eine Rabenmutter zu sein. Sie stillt ihr Kind nicht mindestens sechs Monate? Egoistin! Für viele Arbeitgeber sind Frauen zwischen 20 und 35 eine wandelnde Zeitbombe, die jederzeit befruchtet werden kann. Warum also Geld und Zeit investieren? Vielleicht, weil nicht jede Frau ein Kind will. Oder mit 25 noch keinen Gedanken daran verschwendet und nicht dafür bestraft werden sollte, dass sie das Potenzial zur Schwangerschaft hat. Naturgemäß nimmt eine Schwangerschaft die Frau und nicht den Mann

in die Pflicht, doch warum muss das auch nach der Geburt gelten? Wieso bedeutet in vielen Fällen Mutter zu sein beruflich zu stagnieren? Es reicht wohl nicht, dass typische Frauenberufe noch immer schlecht bezahlt sind und die Lohnunterschiede ansteigen, je besser eine Frau ausgebildet und je höher und anspruchsvoller ihre Stellung ist.

GLEICH GESTELLT, NICHT GLEICH SEIN

Immer wieder ist zu hören, der Feminismus habe ausgedient, Frauen hätten heute die gleichen Rechte wie Männer. Zwar mögen wir auf dem Papier die gleichen Rechte haben, doch gleichgestellt sind wir nicht. Der Feminismus hat nicht ausgedient. Vielleicht braucht er aber eine neue Zielformulierung. Gleichstellung bedeutet nicht, beide Geschlechter gleich machen zu wollen. Es geht nicht darum, Frauen zu Männern werden zu lassen, oder Männer zu bekämpfen. Es geht um gleiche Chancen, um Fairness. Das ist doch nicht zu viel verlangt. ■



Neue feministische Literatur

Warum arbeitet eigentlich Michèle Obama nicht? fragt sich Autorin Michèle Roten in ihrem neuen Buch «Wie Frau sein». Sie hält darin Gedanken, Gespräche und Beobachtungen rund um den Feminismus und das Frauen-Dasein fest. Sie stellt viele Fragen, lässt die Antworten aber offen. Dafür sei das Buch auch nicht gedacht, schreibt sie. Dieses Konzept vermag nicht wirklich zu befriedigen. Wenn auch kurzweilig verfasst, erfährt man dennoch nicht viel Neues. Doch wem Michèle Rotens Kolumne im «Magazin» gefällt, wird Spass an ihrem neuesten Werk haben.

Michèle Roten: **Wie Frau sein**. Echtzeit Verlag 2011, 140 S., Fr. 29.90/22,00 Euro.

Weitere Links zum Thema: www.maedchenmannschaft.net
www.maedchenblog.blogspot.de
www.feminismus-netzkultur.de